

## b. Die Reformatoren und Genossen.

In Wittenberg.

### 259. Martin Luther.

10. November.

Martin Luther geboren den 10. Nov. 1483 zu Eisleben, von Eltern, die geringern Standes, aber rechtschaffen und fromm waren. Sein Name bedeutsam Martin an seinem Taufstag den 11. Nov. vom Bischof Martin benannt, bezeichnete ihn im voraus, als einen Kriegsmann, einen Streiter Gottes: Luther, der Leute Herr oder Herrscher, weist hin auf den Geister beherrschenden Einfluß. Nach alter Sage, die Luther kannte, hat Johann Huf gewehsagt: Ihr bratet jetzt eine Gans (Huf heißt Gans), nach hundert Jahren aber wird Gott einen Schwan erwecken, den werdet ihr nicht brennen noch braten; den werden sie fingen hören, den sollen sie leiden, da soll's auch bei bleiben, ob Gott will. Unter strenger, oft fast harter Zucht, wuchs er auf, und es bewährte sich von hier an und später an ihm die Wahrheit des Ausspruchs (Klagl. Jeremiä 3, 27.): es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage. Das hat er erfahren, als er zu den Nullbrüdern oder Franziskanern in Magdeburg, und darauf auf die Schule nach Eisenach kam, wo sein andächtiges Singen als Currendaner das Herz der frommen Wittve Gotta ihn zu unterstützen erweckte. Tüchtig vorbereitet bezog er 1501 die Universität Erfurt, anfangs um die Rechte zu studiren, ging aber nach Einem Jahre, durch schwere Schläge von außen und innere Anfechtungen aus Angst für seine Seligkeit erregt, zum Studium der Theologie über, und trat 1505 in den Augustiner Eremiten-Orden, und in dessen Kloster zu Erfurt, wohin ihn nicht Armuth, sondern der Eifer der Gottseligkeit trieb; miewohl zum Mißfallen seines Vaters. Aber eben das Joch der klösterlichen Zucht, und die fortgehende innere Unruhe zogen ihn in den Ernst des innern Lebens, und ließen ihn den Weg zur Vergebung der Sünden als die wichtigste Aufgabe erkennen. Gott sandte ihm auch in einem

alten erfahrenen Klosterbruder und in dem Provinzial Staupitz treuen Rath, und ließ ihn im Kloster eine lateinische Bibel finden, die er begierig las. Unverkennbare Leitungen Gottes, wodurch er ihn zu dem großen Berufe vorbereitete, der ihm bestimmt war. So ward er im J. 1508 auf die Universität Wittenberg berufen, wo er vornehmlich Vorlesungen über die Bibel hielt, auch 1512 die theologische Doctorwürde erhielt. Da „schwor er seiner allerliebsten heiligen Schrift, und gelobte ihr, sie treulich und lauter zu predigen und zu lehren.“ Da schon ging ihm das Licht auf über den Hauptartikel der christlichen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne Verdienst der Werke. Als ihm der Sinn der Worte Röm. 1, 17. „im Evangelio wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart“ klar ward, daß hier nicht von der Gerechtigkeit Gottes selbst, sondern von der Gerechtigkeit des Menschen vor Gott die Rede sei: „da (so schreibt er) fühlte ich alsbald, daß ich ganz und neu geboren wäre, und nun gleich eine weite aufgesperrte Thür, in das Paradies selbst zu gehen, gefunden hätte: sehe mich auch die liebe heilige Schrift nunmals viel anders an, denn zuvor geschehen war; die ganze heilige Schrift und der Himmel selbst war mir geöffnet.“ Hier fing nun sein scharfer Geist unter den täglichen Vorlesungen und Predigten an, noch mehr hervorzuleuchten, und er hatte schon vor d. J. 1517 klare Erkenntniß über Buße, Glauben und Rechtfertigung; eine Predigt im Jahre 1516 in Dresden ward dem Herzog Georg höchst anstößig.

Wie konnte es anders sein als daß Luther, bei solchem Glauben, an dem Ablasskram des Tezel den höchsten Anstoß nehmen und in seinem Gewissen beunruhigt werden mußte? Zwar hatte er schon in der Schloßkirche dawider gepredigt, und bei Herzog Friedrich damit schlechte Gnade verdient. Aber die wachsende Frechheit und die verderblichen Folgen der Ablassverbreitung drangen ihn, am 31. Oct. 1517 zum Behuf einer Disputation auf den 1. Nov., den Tag aller Heiligen, wo große Wallfahrten nach der Schloßkirche, der Kirche aller Heiligen, mit Ablassertheilung geschehen, 95 Sätze anzuschlagen, und darin den evangelischen Weg der Vergebung der Sünden zu vertheidigen. Ohne daß Luther es ahndete, wurden diese Sätze Blitze, die in der Kirche ein Feuer anzündeten, und schnell sich verbreiteten, als wären die Engel selbst Botenläufer. Weder die ungestümen Drohungen des Cardinal Thomas Cajetanus, dem er auf die Frage: wo er denn blei-

ben wollte? (wenn er nirgends geduldet würde) antwortete: „unter dem weiten Himmel;“ noch die höfische Feinheit und Schlaueit des Carl von Miltiz konnten ihn zu einem Widerruf bewegen. Er legte vielmehr den 28. Nov. 1518 in der Frohnleichnamskapelle zu Wittenberg eine förmliche Appellation von dem Verfahren des Papst Leo X. gegen ihn an ein allgemeines Concilium nieder; ja am 10. December 1520 begab er sich, begleitet von den Studirenden, vor das Elstertbor und verbrannte das päpstliche Gesetzbuch und die wider ihn erlassene Bulle mit den Worten: „Weil du den Heiligen des Herrn betrübet hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer.“ Nicht Rachsucht war es, sondern ein heiliger Trieb, der Luther zu dieser kühnen That begeisterte; ein Signal gab er der Christenheit, den Papst nicht mehr zu fürchten, sondern seine Macht zu verachten, sein Joch abzuwerfen; er that's zur Befestigung der Wahrheit und des gemeinen Hausens.

Ein gleicher Muth führte ihn 1521 nach Worms. Davor gewarnt mit Huf's Schicksal, erwiederte er: Und wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis gen Himmel reichte, weil er aber gefordert wäre, so wollte er im Namen des Herrn erscheinen, und dem Behemoth in sein Maul zwischen seine großen Zähne treten und Christum bekennen, und denselben walten lassen. Und wiederum, da ihm nicht weit mehr von Worms selbst Spalatin warnen ließ, hineinzukommen, antwortete er: „Wenn soviel Teufel zu Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, dennoch wollt ich hinein.“ Wie bewegt sein Herz, aber auch wie getrost zu Gott in dieser Zeit war, sieht man aus seinem Gebete in Worms: „Ach Gott, ach Gott; o du mein Gott! Du mein Gott stehe du mir bei, wider aller Welt Vernunft und Weisheit. Thue du es; du mußt es thun, du allein. Ist es doch nicht meine, sondern deine Sache. Habe ich doch für meine Person allhier nichts zu schaffen und mit diesen großen Herrn der Welt zu thun. Wollte ich doch auch wohl gute geruhige Tage haben und unvermorren seyn. Aber dein ist die Sache, Herr, die gerecht und ewig ist. Stehe mir bei, du treuer ewiger Gott! ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es hinfet alles, was fleischlich ist, und nach Fleisch schmeckt. O Gott, o Gott! Hörst du nicht, mein Gott? Bist du todt? Nein, du kannst nicht sterben, du verbirgst dich allein. Hast du mich dazu erwählt? ich frage dich; wäre ich es denn gewiß; ey so walt es Gott! denn ich

mein Lebelang nie gedacht, wider solche große Herrn zu seyn, hab mir es auch nicht vorgenommen. Ey Gott, so stehe mir bei in dem Namen deines lieben Sohns Jesu Christi, der mein Schutz und Schirm seyn soll, ja meine feste Burg, durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geistes. Herr, wo bleibest du? Du mein Gott, wo bist du? Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht ist die Sache und dein; so will ich mir von dir nicht absondern ewiglich. Das sey beschlossen in deinem Namen. Die Welt muß mich über mein Gewissen wohl ungezwungen lassen; und wenn sie noch voller Teufel wäre, und sollte mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und Geschöpf ist, darüber zu Grund und Boden, ja zu Trümmern gehen; dafür aber dein Wort und Geist mir gut ist. Und ist auch nur um den Leib zu thun: die Seele ist dein und gehört dir zu, und bleibt auch bei dir ewig, Amen. Gott helfe mir, Amen."

Und dieser Gott war mit ihm, und gab ihm Muth, der Wahrheit getreu zu bleiben, und vor Kaiser und Reich ein Bekenntniß abzulegen, das Heldenthaten aufwiegt, „es sey denn, daß ich durch Zeugnisse der heiligen Schrift überführt, oder auf eine einleuchtende Weise durch die von mir angeführten Schriftstellen überwunden bin, und mein Gewissen im Worte Gottes gefangen ist; so will ich weder noch kann ich etwas widerrufen. Hier stehe ich, ich kann nichts andres; Gott helfe mir! Amen!“ Dennoch war er offen genug, in einem Schreiben an Hartmuth von Cronberg, Febr. 1522, zu bekennen: „Das feine Spiel, das der Satan zu Wittenberg angericht (die Bilderstürmer), ist auch mir zur Strafe geschehen, darum, daß ich zu Worms, guten Freunden zu Dienst, auf daß ich nicht zu steifinnig gesehen würde, meinen Geist dämpfte, und nicht härter und strenger meine Bekenntniß vor den Tyrannen that; weßhalb ich nach der Zeit öfters von den Treu- und Gottlosen böse Nachreden habe erdulden müssen. Mich hat meine, dieselbe Demuth und Ehrerbietung vielmal gereuet.“ Doch fühlte er mit Schmerz, wie das deutsche Volk sich herabwürdigte, indem es dem Papst zu gefallen, die evangelische Wahrheit und Freiheit von sich stieß. Luther selbst, darauf in die Nacht erklärt, ward von dem Churfürsten Friedrich dem Weisen, welcher ihn in Worms zum ersten und einzigen Male gesehen hatte, nach der Wartburg in ein sicheres Asyl gebracht. Hier, in seinem Bathmos, begann

er das Werk der Bibelübersetzung, das mit Gott angefangen, mit treuem unermüdlischem Fleiße fortgesetzt im J. 1534 vollendet wurde. Diese deutsche Bibel ist durchweht von göttlichem Geiste, weil Luther selbst den Bibelgeist ganz in sich aufgenommen hatte, und hat eine Kraft gleich dem Original selbst. Doch fühlte sich Luther im März 1522 gedrungen, zur Rettung der Gemeinde vor fanatischen Störungen nach Wittenberg zurückzueilen, wenn auch ohne, ja wider den Willen des Churfürsten. Er theilte dessen Besorgnisse nicht und schrieb kühn an ihn: „Ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Churfürsten. Ich habe auch nicht im Sinne, von Ew. Churf. Gn. Schutz zu begehren. Ja ich halte, ich wolle Ew. zc. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich Ew. zc. könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Diesen Sachen soll noch kein Schwerdt rathen oder helfen; Gott muß sie allein schaffen, ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten gläubt, der wird hier am meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß Ew. zc. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleiwege Ew. zc. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.“ Mit Ernst und Liebe mußte Luther bald die unruhigen Bewegungen in Wittenberg zu dämpfen. Mit gleicher Kraft legte er zur Stillung des Bauernaufbruchs Zeugniß ab von der Pflicht des Christen, der Obrigkeit unterthan zu sein, und gegen den Frevel der Empörung: drang auf Stiftung von Schulen, förderte die Kirchenvisitation, und gab Lehrern und dem Volke den Katechismus, dieses Kleinod, das den lautern evangelischen Glauben in ebenso frischer Glaubenszuversicht als kindlicher Herzinnigkeit ausdrückt. Warum er sich 1525 in den Ehestand begab, bezeugte er selbst: „Ich habe nicht darum ein Weib genommen, als gedächte ich lange zu leben, sondern daß ich meine Lehre mit meinem eignen Exempel bestätigt, den schwachen Gewissen zum Trost hinter mir ließe: und nichts von meinem vorigen papistischen Leben an mir behielte.“ Er thats auch auf Begehren seines Vaters, und erkannte klar die Heiligkeit des Ehestandes; auch kam ihm die Katharina von Bora mit ihrer Liebe entgegen. Während des Reichstags in Augsburg 1530 war er in Coburg, und half durch Rath und Trost, besonders dem verzagten Melancthon, und durch eine kräftige Fürbitte, wie einst Moses durch seine ausgebreiteten Arme. Die spätern Jahre seines Lebens

gingen unter Arbeiten und Kämpfen, auch unter Kümmernissen, wie er deshalb 1545 Wittenberg verließ, und an seine zurückgelassene Ehegattin schrieb: „Ich wollt es gern so machen, daß ich nicht dürftig wieder nach Wittenberg kommen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollt auch, daß du verkaufest Garten und Hof, Haus und Hof. Nach meinem Tode werden dich die vier Elemente zu Wittenberg doch nicht wohl leiden, darum wäre es besser bei meinem Leben gethan, was denn zu thun seyn will.“ Jedoch ward er bewogen, wieder zurückzukehren. Aber sein Lebensziel nahte. Im J. 1546 reiste er, auf Verlangen der Grafen von Mansfeld, nachdem er noch den 17. Jan. am zweiten Sonntag nach Epiphania in Wittenberg gepredigt, und die Gemeinde mit Vorahnungen seines Endes zur Treue im Glauben ermahnt und vor Abfall gewarnt, am 23. Jan. nach Eisleben ab. „Wenn ich meine lieben Landesherren, die Grafen zu Mansfeld vertragen habe, hie zu Eisleben, so will ich heimziehen, und mich in meinen Sarg legen, und den Würmern meinen Leib zu essen geben.“ Er predigte in Eisleben noch viermal, den 31. Jan. 4. Epiph., den 2. Febr. Mariä Reinigung, den 7. Febr. 5. Epiph. und den 12. Febr. am Tage Matthia. Er hatte oft ersehnt, und bestimmt gehofft: „ich habe mit großem Ernst Gott gebeten und bitte noch täglich, er wolle der Feinde Rath steuern und keinen Krieg in Deutschland kommen lassen bei meinem Leben; und bin gewiß, daß Gott solch mein Gebet fürwahr erhört; und weiß, daß, weil ich lebe, kein Krieg in Deutschland seyn wird.“ Es wurde ihm gewährt, und ging an ihm in Erfüllung: „Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück,“ Jes. 57, 1. Am 17. Febr. erkrankte er, und fühlte seine nahe Auflösung. Er betete: „O mein Vater, ein Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn, Jesum Christum offenbart hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen der leidige Papsst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte dich, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen seyn. O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib verlassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben, und aus deiner Hand mich Niemand reißen kann.“ Weiter fuhr er fort: Also hat Gott die Welt geliebt u. wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn

Herrn, der vom Tode errettet, Ps. 68, 21. — Darauf setzte er dreimal hinzu: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr du treuer Gott, Ps. 31, 6. Und als ihm Justus Jonas zurief: Reverende Pater, wollt ihr auf Christum und die Lehre, die ihr beständig gepredigt, beständig sterben? antwortete er deutlich Ja: bald darauf entschlief er, am Morgen des 18. Febr. Meine Seele müsse sterben des Todes dieses Gerechten, und mein Ende werde wie dieses Ende!

Wagen wir einen Blick in das Innere dieses Gottesmannes zu thun. Der Grundzug seines Charakters war Wahrheit, Treue, Glaube. Er war eine Nathanaelsseele, frei von Falschheit, von Heuchelei und Zweizüngelei; sein Herz lag offen vor Allen da, seine Sprache ist der volle Ausdruck seiner Seele: wer nur einigen Sinn hat für Einfalt und Treue, muß aus allen seinen Reden diesen Eindruck bekommen. Wenn Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit ein Zug im Charakter des deutschen Volkes seyn soll: welcher deutsche Mann hat darin Luther übertroffen? Es war aber sein deutsches Wesen ganz verschmolzen mit seinem Christlichen: er war treu und herzlich in seinem Glauben. Seinem wahren Gemüthe drang sich die Wahrheit des Wortes Gottes, vor allem die Wahrheit Jesu Christi, die heilige Klarheit in dessen Bilde mit unwiderstehlicher Kraft auf. Dieß Glauben war ihm zur Natur geworden: es war die Quelle seines ganzen Denkens und Lebens. In der Schrift, in Christo irgend eine Unwahrheit, eine Täuschung zu finden, wäre ihm der entsetzlichste Greuel gewesen, gegen den sich seine ganze Natur empört hätte. Daher sein festes unbewegliches Stehen auf dem Worte Gottes, als auf dem ewigen Felsen. Und in diesem Worte war ihm der Mittelpunkt die Versöhnung des Sünders durch Christum, die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben ohne Verdienst der Werke. Dieser Glaube war ihm ein kräftiges lebendiges Ding, ja die Quelle alles Lebens und aller Kraft; und die Verdächtigung dieses Glaubens nimmt sich seltsam aus, wenn man dagegen hält, was dieser Glaube in Luthern und durch ihn wirkte. Nie hat er die guten Werke bestritten, sondern nur den Stolz, den Dünkel, die Selbstbespiegelung dabei. Dieser Glaube ging hervor aus tiefer gründlicher Erkenntniß der Sündigkeit und Ohnmacht des Menschen. „Gottes Natur ist, daß er aus nichts etwas macht. Da-

rum wer noch nicht nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen. Die Menschen aber machen aus was etwas: das ist aber lauter unnütz Werk. Darum nimmt Gott nicht auf, denn die Verlassenen; macht nicht gesund, denn die Kranken; macht nicht sehend, denn die Blinden; macht nicht lebendig, denn die Todten; macht nicht fromm, denn die Sünder; macht nicht weise, denn die Unweisen.“ Darum war es der Glaube, der ihm seine Kraft und Haltung gab. Aus dem Glauben ging sein ganzes Werk und das Bewußtsein seines göttlichen Berufs hervor. „Zu einem guten Werk gehört ein gewisser göttlicher Beruf, und nicht eigne Andacht, welches man heißt eigne Anschläge.“ Nichts ist gewisser, als daß er die Reformation nicht aus eignem Einfall unternahm. „Ich bin unversehens und ohne all mein Gedanken und Willen in diesen Zank und Hader kommen, daß ich Gott selbst zum Zeugen anrufe.“ Und wenn man von der Lauterkeit irgend eines Werkes Gewißheit haben kann, so hat man sie bei Luther. Wer so wenig aus seinem Namen gemacht wissen, so wenig „als Oberhaupt“ gelten will; wer da erklärt: „meine Person taste an, wer da will und wie er will, ich gebe mich für keinen Engel aus; aber meine Lehre, dieweil ich weiß, daß sie nicht mein, sondern Gottes ist, will ich Niemanden unverantwortet lassen antasten;“ ja wer frei bezeugt: „ich kenne selbst nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nicht von ihm, sondern von Christo; der Teufel mag ihn hohlen, wenn er kann, er lasse aber Christum mit Frieden;“ wer so seine Persönlichkeit, sein Ich vergißt, für dessen Lauterkeit und Redlichkeit haben wir die vollste Bürgschaft.

Aus diesem Glauben und der Zuversicht seines göttlichen Berufs ging aber auch der Heldenmuth Luthers hervor. Sein Werk führte ihn in die schwersten Kämpfe. Er redet seine Feinde an: „Wohlan alle zusammen, wie ihr zusammen seyd und zusammengehört, Teufel, Papisten und Schwärmer auf Einem Haufen, nur frisch an den Luther, ihr Papisten von vorne her, ihr Schwärmer von hinten zu, ihr Teufel von allen Enden dran. Hegt, jagt, treibet getrost, ihr habt das rechte Wild vor euch. Wenn der Luther liegt, so seyd ihr genesen und gewonnen. Ich sehe doch wohl, daß alles verloren ist, es hilft kein Schelten, kein Lehren, kein Vermahnen, kein Dräuen, kein Verheissen, kein Bitten, kein Flehen, keine Geduld, keine Demuth, kein Heucheln, kein Locken, wie ichs versuche, wende und lehre, so gilt's nicht.“ Das war ihm



eben ein gutes Zeichen: „Wenn sich die Welt nicht an mir ärgerte, so müßte ich mich an ihr ärgern, und in Sorgen stehen, daß was ich vorhabe, nicht aus Gott wäre. Nun sie sich an mir ärgert, werde ich dadurch gestärkt, getröstet und gewiß gemacht, daß mein Vorhaben recht und göttlich ist.“ Ja er hatte auch mit innern Anfechtungen zu kämpfen, und ahndete als erleuchteter Christ, dem die Macht des Fürsten der Finsterniß keine Dichtung ist, daß dieser sich seiner Werkzeuge wider ihn bediente, und feurige Pfeile des Bösewichts in seine Seele schleuderte. Er bekennt: „O wollte Gott! und aber wollte Gott, daß meine Feinde nur Eine Viertelstunde meines Herzens Jammer erfahren könnten, wie sicher wollte ich von ihnen sagen, daß sie wohl bekehrt und geheilet würden. Doch genug hiervon, daß ich nicht wider Gottes Ruthe ungeduldig werde, welche schläget und heilet, tödtet und lebendig macht. Gelobet sey er in seinem heiligen Wohlgefallen und vollkommenen Willen. Es kann nicht fehlen, daß wen die Welt und ihr Fürst so hasset, derselbe Christo gefallen müsse. Wären wir von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb.“ — Aber er schmeckte auch ebenso reichlich den Trost des heiligen Geistes. „Was liegt mir daran, wenn mich die Welt einen Teufel heißt, wenn ich weiß, daß Gott mich seinen Engel heißt? Die Welt heiße mich einen Berführer, wie lange sie will, indeß heißt mich Gott seinen treuen Diener und Hausknecht, die Engel heißen mich ihren Gesellen, die Heiligen heißen mich ihren Bruder, die Gläubigen heißen mich ihren Vater, die elenden Seelen heißen mich ihren Heiland, die Unwissenden heißen mich ihr Licht, und Gott spricht Ja dazu, es sey also, die Engel auch sammt allen Creaturen; ey, was hat die Welt an mir gewonnen? wie großen Schaden hat sie mir gethan?“ Das waren heitere Sonnenblicke in dem innern Leben Luthers, die den tiefen Grund seines Herzens, die Gewißheit seines Gnadenstandes aufdecken. Daher der kühne Muth, der ihn sagen ließ: „Ich will in Gottes Namen und Beruf auf den Löwen und Ottern gehen und die jungen Löwen und Drachen mit Füßen treten, und das soll bei meinem Leben angefangen und nach meinem Tode ausgerichtet seyn,“ der Muth, dessen ganze Fülle sich in sein Heldenlied ergossen hat: Eine feste Burg ist unser Gott.

Wäre es ein Wunder gewesen, wenn dieser Muth zum Uebermuth verleitet hätte? Luther ist noch größer in seiner kindlichen Einfalt und Demuth. Zwar hatte er nicht die falsche Demuth,

die die Gaben, die ihm verliehen waren, verleugnen wollte. Aber die wahre Demuth und Einfalt leuchtet klar aus ihm hervor. Nie hat er sich göttlicher Eingebungen gerühmt, aus dem Worte schöpfte er allein: er hielt sich nicht für befugt, an andern Orten zu predigen, wo er nicht ausdrücklich dazu gerufen wurde. Er war fast wider seinen Willen genöthigt worden, viel zu schreiben; und welch ein Schatz von christlicher Wahrheit ist in seinen Schriften niedergelegt, und doch wünschte er, daß alle seine Bücher möchten untergehen, wenn sie irgend etwa dem Lesen der heil. Schrift Abbruch thun sollten, er urtheilt, es sei nicht neutestamentlich, viel Bücher schreiben, wie denn auch die Apostel wenig geschrieben, und ehe sie schrieben, die Leute zuvor mit leiblicher Stimme beprediget und bekehrt hätten: ja „er wollte, wenn er Einem Laien sein Lebenlang mit all seinem Vermögen zu der Besserung gedient, sich gnügen lassen, Gott danken und gar willig darnach lassen alle seine Bücher umkommen.“ Wie leutselig und freundlich er gegen Jedermann gewesen, bezeugen Alle, die ihn kannten. Ja er thut das merkwürdige Bekenntniß: „ich werde täglich nicht allein von meinen Bewohnern, sondern auch aus vielen Landen schriftlich verwarnt; ich soll mich nicht so gemein jedermann machen, und schelten meinen allzu niedergelassenen Geist: ich habe mir auch oft vorgenommen, ich wollte der Welt zu Dienst mich etwas ernstlicher und heiliger, (weiß nicht, wie ichs nennen soll) stellen, aber Gott hat mir, solches zu thun, nicht gegeben.“ Das Wort des Herrn: es sey denn, daß ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, war bei ihm Wahrheit geworden: er war und blieb eine kindliche Seele; er ermahnte einst die Gemeine: „Schäme sich Keiner des Vater Unser, der zehn Gebote und des Glaubens. Lasset uns bei den Kindern bleiben, so werden wir gewiß nicht verloren. Da helfe uns Gott zu! Amen.“

Konnte einer solchen Seele die Liebe fehlen? Er hat sie bewiesen in seinem Leben. Die Reformation war nicht bloß ein Werk des Glaubens, sie war auch ein Werk der Liebe. Aus Liebe zu dem armen irreführten Christenvolke unterzog er sich seinem schweren Berufe: er fühlte etwas von dem Jammer, den Christus über die verschmachtete und zerstreute Heerde empfand. Er diente gern Allen, theilte mit, obgleich selbst nicht reich, er liebte seine Freunde, er liebte sein Weib und seine Kinder. Zeuge ist der liebliche Brief, den er von Coburg an seinen kleinen Johannes

schrieb. Diejenigen, die ihm die zarten Tugenden der Liebe abgesprochen haben, möchten nur hören, was er schreibt über das Wort Liebe, „wer deutsch kann, der weiß wohl, welch ein herzlich fein Wort das ist, die liebe Maria, der liebe Gott, der liebe Fürst, der liebe Mann, das liebe Kind; und ich weiß nicht, ob man das Wort „Liebe“ auch so herzlich und genugsam in lateinischer oder andrer Sprache reden möchte, daß es also dränge und klänge in das Herz, durch alle Sinne, wie es thut in unsrer Sprache.“ — Wer so fühlt, der weiß, was Liebe ist.

Aber die Heftigkeit seiner Sprache gegen seine Feinde? die Unnachgiebigkeit gegen Andersdenkende? was hätte denn eine Milde, eine Glimpflichkeit, eine Mänglichkeit, wie die des Melancthon, gegen den Feind ausgerichtet? Das Papstthier konnte nur mit einer Keule, wie Luther sie führte, geschlagen werden. Erasmus selbst gesteht: „Gott habe der Welt zu dieser letzten Zeit, darinnen große und schwere Seuchen und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten und scharfen Arzt gegeben.“ Seinen Glauben hielt er fest, weil es ihm Gewissenssache war. Er schrieb an Capito: „Meine Liebe ist bereit für euch zu sterben: wer aber den Glauben rühret, der tastet unsern Augapfel an. Zu unsrer Liebe verfehlet euch alles, was ihr wollet: unsern Glauben aber fürchtet in allen Dingen,“ und an Bucer: „Ihr werdet es nicht meiner Hartnäckigkeit, sondern meinem wahrhaften Gewissen und der Nothwendigkeit meines Glaubens zuschreiben, wo ihr anders rechtschaffen handeln wollt, daß ich diese Eintracht verweigere.“ Und 1538 schrieb er: „So sehr unsre Gegner auf die Einigkeit des Lebens dringen, so sehr dringen wir auf die Einigkeit der Lehre und des Glaubens. Wenn sie uns dieselbe unverletzt bleiben lassen, wollen wir dann die Einigkeit der Liebe ja so hoch preisen als sie: doch allezeit ohne Schaden der Einigkeit des Glaubens und Geistes. Denn wenn du die verlierst, so hast du Christum verloren. Wenn aber der dahin ist, so wird dir freilich der Liebe Einigkeit nichts nütze seyn. Dagegen wenn du die Einigkeit des Geistes und Christum erhältst, schadet dir's nicht, ob du gleich mit denen nicht Eins bist, so das Wort verkehren und verfälschen, und dadurch die Einigkeit des Geistes zertrennen. Darum will ich lieber, daß nicht allein sie, sondern auch die ganze Welt von mir abfalle, und meine Feinde werden, denn daß ich von Christo abfallen, und ihn zum Feinde haben sollte; welches aber dann geschähe,

wenn ich sein klar öffentlich Wort fahren ließe, und hieng sie ihren losen Träumen an, dadurch sie die Worte Christi auf ihre Meinung zwingen wollen. Mir ist der einzige Christus viel größer und mehr, denn unzählig viel Einigkeiten der Liebe.“

So ist Luther ein auserkorenes Werkzeug Gottes geworden dergleichen seit der Apostel Zeit die Christliche Kirche keines gesehen; ein anderer Paulus. Er war der Hauptstreiter und Vorkämpfer gegen die Macht, die die Christenheit gefangen hielt, auf den sie daher auch ihren ganzen Haß warf. Er war der Wiederhersteller der reinewangelischen Lehre, deren Quelle er allem Volke in der Bibel eröffnete, und seine deutsche Bibel wurde auch für die katholische Kirche nicht bloß Anlaß, sondern auch Quelle der Uebersetzung. Er wurde der Apostel des deutschen Volkes. Er rühmt dasselbe: „Uns Deutsche hat keine Tugend so hoch gerühmt, und wie ich glaube bisher so hoch erhoben und erhalten, als daß man uns für treue wahrhafte und beständige Leute gehalten hat, die da haben Ja ja, Nein nein lassen seyn. Wir haben noch ein Fünklein (Gott wolle es erhalten und aufblasen) von derselben alten Tugend, nehmlich, daß wir uns dennoch ein wenig schämen und nicht gern Lügner heißen, obwol die Welsche und Griechische Unart einreißt.“ Er nennt darum die Deutschen fast aller Nationen Affen; sagt: „Wir Deutsche sind solche Gesellen: was neu ist, da fallen wir drauf und hängen dran, wie die Narren, und wer uns mehret, der macht uns nur noch toller darauf.“ Hatte doch schon 500 Jahre vor Luther der Abt Siegfried von Görz in einem Schreiben an den Klosterreformer Poppo über die deutsche Nachäfferei der Franzosen Klage geführt. Aber welcher Mann sollte das deutsche Volk so von dieser Thorheit zurückbringen, als Luther, in dem sich die reine deutsche Natur ausgeprägt? Dem deutschen Volke hat Luther die Quelle des Wortes aufgeschlossen und dem deutschen Volke das Evangelium in gewaltiger Predigt verkündigt: in die deutschen Herzen hat er die himmlische Wahrheit in Liedern hineingesungen; die Musik war ihm eine heilige Kunst, die andre Theologie; und wie er einmal die Saite angeschlagen, da klang es nach in tausend Liedern. Welche Kirche hat einen solchen Schatz von heiligen Gesängen, wie die von Luther gestiftete? sie ist die gesangreiche geworden. O wenn auf Luthers Wort wieder gehört würde, wenn deutscher Sinn und christlicher Geist so in unserm Volke verschmolzen würde, wie es in Luther

war, es würde eine Wiedergeburt Deutschlands werden: wenn aber sein Wort verhallte, dann würde auch Deutschlands Ruhm dahin sinken. O daß das deutsche Volk wieder lernte, was Gott in Luther ihm gegeben hat! L. Heubner in Wittenberg †.

## 260. Philipp Melancthon.

19. April.

Luther sagt einmal: es sei kein großer Umschwung in der Entwicklung des Reiches Gottes erfolgt, ohne daß den Weg dazu gebahnt hätte das Wiederaufleben der Wissenschaften und Sprachen, gleichwie Johannes der Täufer Christo vorangehen mußte. Dieses gilt von den Vorbereitungen für das göttliche Werk der deutschen Reformation. Zweierlei mußte zusammen kommen, um derselben Bahn zu machen: das religiöse Leben, das aus den Tiefen des andächtigen Gemüthes hervordrang in jenen frommen und erleuchteten Männern, welche man Mystiker nannte, von denen einer, Johannes von Staupitz auf Luther selbst unmittelbar einwirkte, — und die neue wissenschaftliche Bewegung, die von einem Erasmus von Rotterdam ausging, wodurch die Kenntniß der griechischen Sprache wiederhergestellt wurde, um die Schriften des Neuen Bundes in der Ursprache lesen zu können. Und wie diese beiden Ursachen zusammenwirkten zur Vorbereitung der Reformation, so mußte dieses sich auch wiederholen in der Entwicklung des Reformationswerkes selbst. Es mußte die unmittelbare religiöse Begeisterung in Luther zusammenkommen mit der besonnenen, klaren und gründlichen Wissenschaft in Melancthon, in welchem wir den Erasmus von Rotterdam verklärt und geläutert, noch mehr erfüllt von dem heiligen Feuer des Evangeliums wieder erscheinen sehen. Wo Christus große Entwicklungen, neue Schöpfungen hervorgerufen hat, bediente er sich immer wenigstens zweier verschiedener großer Eigenthümlichkeiten, die einander zu ergänzen bestimmt waren. Wo ein göttliches Werk vorhanden ist, giebt es sich dadurch zu erkennen, daß der, welcher den Zweck will, durch seine mannichfaltige Weisheit auch alle zur Verwirklichung des Zweckes erforderlichen Mittel zusammenzufügen wußte. So beweist sich die deutsche Reformation dadurch, daß dem älteren Luther der jüngere Melancthon zur Seite gehen mußte, daß, als durch die schöpferische

Die  
**Beugen der Wahrheit**

Lebensbilder  
zum evangelischen Kalender  
auf alle Tage des Jahres.

Herausgegeben  
von  
Dr. Ferdinand Piper.

Dritter Band.

Das Leben der Zeugen von der Mitte des zwölften bis in  
die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.



Verlag von Bernhard Tauchnitz  
Leipzig 1874.



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.